

Der Begleithund – ihr guter Begleiter

**So wird aus ihrem 'lieben Hund' ein besonders guter Begleiter:
Einblick in Theorie und Praxis artgerechter Hundeerziehung**

1. Unser Vierbeiner: wie soll er sein als 'idealer Begleiter'?

Nun, das hängt davon ab, wobei er uns begleiten soll. Da gibt es verschiedene Anforderungen: Hunde unterstützen uns bei verschiedenen Aktivitäten: sie arbeiten als Hüte-, Jagd-, Wach-, Dienst-, Service-, Therapie- oder Rettungshunde, teilen unseren Freizeitspaß beim Hundesport u.v.m. Um das ideal zu können, brauchen sie einige Vorbereitung. Wir haben dazu Spezialisten für diese 'Berufe' aus dem genetischen Grundrepertoire ihrer jagenden Vorfahren heraus gezüchtet. Als einfacher Begleithund scheinen sie oft etwas unterfordert. Andere Hunde stellen sich wie von selbst auf das Zusammenleben mit uns ein. Berücksichtigen wir die Art, wie das Nervensystem von Hunden lernt, motivieren sie gut zu ihren Aufgaben, gelingt es uns rasch, ihnen all unsere Wünsche zu vermitteln.

Mit Wissen über das soziale Leben der Wölfe und vor allem auch über ihr Jagdverhalten lässt sich manches besser verstehen, was wir heute bei unseren Haushunden beobachten. So können wir sie artgerecht lenken. Gegenüber ihren Wolfsartigen Vorfahren zeichnet Haushunde ihre noch größere Anpassungsfähigkeit aus. In der von Menschen wie Hunden dicht besiedelten Umwelt benötigen sie diese Fähigkeit. Hier genügt ihre angeborene Hardware nicht mehr: sie brauchen eine extra erlernte, ihre Anpassung an uns erweiternde Software. Glücklicherweise sind Hunde sehr lernfähig.

Lebewesen lernen nie wieder so rasch und mühelos wie in früher Jugend. Jetzt formt sich ihr Gehirn. Daher gelingt unserem vierbeinigen Begleiter die Anpassung an ein Leben mit uns am besten, wenn er vom 1. Lebenstag an in moderne Lebensbedingungen hinein wächst: indem er schon beim Züchter auf das Leben in einem Haushalt vorbereitet wird. Der von klein auf gut geförderter Hund ist als Erwachsener Versuchungen und Schrecknissen gewachsen, ohne unangenehm aufzufallen oder jemand zu gefährden wird er selbst bei ungewöhnlichen Begegnungen ruhig bleiben, leicht verschiedene Situationen akzeptieren, für die selbst der beste Hund spezielle Vorbereitung braucht.

Ein idealer Hund kann ein Glücksgriff sein. Wenn wir einen anpassungsfähigen Rassetyp wählen, einen Züchter finden, der die Welpen optimal auf das Zusammenleben mit Menschen vorbereitet (Frühförderung, Sozialisation und Habituation) und wenn wir dem von uns gewählten Welpen dann die Möglichkeit bieten, alle Details in unserem Umfeld schätzen zu lernen (S & H & Training), erhöhen wir unsere Chance, später einen wunderbaren Hund zu haben. Besonders lohnt es, wenn wir ihn von klein auf lehren, einerseits ruhig zu warten, andererseits freudig bei Action mitzumachen.

Erwarten wir vom Familienhund, der einfach 'nur' ein guter, unkomplizierter Begleiter seines Menschen bzw. der Familie sein soll, denn bestimmte Eigenschaften? Aber ja, ganz besondere! Gerade wenn ein Hund unser unkomplizierter Begleiter im Alltag werden soll, erwarten wir von ihm wohlgezogenes Verhalten. Dazu brauchen wir vor allem seine weit reichende Anpassungsfähigkeit, da er uns auch unter für ihn schwierigen, ständig wechselnden Umweltbedingungen begleiten soll. Wenn er nicht von klein auf in aller Ruhe und in passenden Portionen Alles kennen lernen konnte, wird er verunsichert reagieren, was sich je nach Typ und ersten Erfahrungen in Fluchtverhalten oder Aggression, in übertriebenem Herumtoben oder Erstarren äußern wird, ihn oft fast unlenkbar macht.

Der ideale Hund wird überall gelassen mit uns hin gehen und überall geduldig auf uns warten. Das tut er in allen Situationen, über lange Strecken und längere Zeit. Er wird diverse Hobbys begeistert mit uns teilen, selbst dann, wenn wir uns ihm nur sporadisch intensiver widmen. Er benötigt dafür als Grundvoraussetzung neben Umweltsicherheit soziale Fähigkeiten mit Menschen und Hunden, einen friedlichen Umgang mit anderen Tierarten und einige sicher erlernte Basis-Verhaltensweisen, wie das Beachten seines Namens, das Vertraut sein mit Streicheln und Spielen, Gehen an lockerer Leine und ohne Leine, geduldiges Warten auf seinen Menschen und noch einiges Nützliche mehr.

Mit artgerechtem Training lernt der gut sozialisierte und habituierte Hund das leicht. Noch leichter ist das für Hunde, die in guten (!) Welpen-Spielstunden weiter gefördert wurden. Jeder Eindruck wirkt sich in der Jugend stark aus – jedes gute und jedes schlechte Erlebnis prägt...

2. 1 Hunde sind verschieden, weil Welpen Unterschiedliches mitbringen

Die Grundzüge des Verhaltens sind ererbt. Jede Tierart zeigt für sie typische Verhaltensweisen. Das bedeutet allerdings nicht, dass alles tierische Verhalten rein vom Instinkt gesteuert wird. Schon die gemeinsamen Vorfahren von Wolf und Hund waren flexibel. Wölfe überlebten dadurch bis heute weltweit. Hunde können ihr Verhalten in hohem Maß an ein Zusammenleben mit Menschen anpassen. Zudem haben wir uns bei verschiedenen Rassen ausgeprägte Eigenschaften selektiert.

Man kann es so ausdrücken: Verhalten ist ererbt und wird dann zu 100% durch Lernen modifiziert.

Ein Grundbedürfnis jedes Hundes ist es, in einer funktionierenden Gemeinschaft zu leben. Das macht ihn zum idealen Begleiter für uns Menschen, so wurde er zum ersten Haustier und zum als Sozialpartner wichtigsten. Das klappt, wenn er früh auf seine Partner (Erwachsene, Kinder und Haustiere) sozialisiert wird und stabile Regeln des Zusammenlebens lernen darf. So betrachtet er sie als Partner, lernt seine Halter zu verstehen, entwickelt innige Bindungen an sie. Ihre Aufmerksamkeit und die Sicherheit erlernter Regeln bilden seine beste Motivation: 'Wenn ich... wird sie... hab' ich...!'

Ein Welpen mit gesunden, wesensfesten Eltern, der – teils rassetypisch – über von Ihnen bevorzugte Eigenschaften verfügt, der vom Züchter gut sozialisiert und an Umwelteinflüsse habituiert wurde, bringt zum Start ins Leben als unkomplizierter Begleiter und als Freund in allen Lebenslagen einen wichtigen Vorsprung mit. In den restlichen Wochen der Welpenzeit kann er diesen weiter ausbauen. Er lernt alles in babygerechten Portionen kennen: im Zusammensein mit Ihnen und bei gesittetem, sachgerecht überwachten Spiel mit Altersgenossen. Das jetzt eingeübte Verhalten bildet seine Basis!

Angeboren stabiles Wesen und altersgemäße Sozialisation und Habituation beim guten Züchter, gefolgt von individueller Abstimmung auf sein Umfeld bei Ihnen (mit guter Welpenspielstunde) sichern ihrem Welpen den besten Start in ein rundum glückliches Hundeleben als Teil der Familie.

Die Jugendzeit, besonders die ersten Lebenswochen, 'prägen' Welpen. Im jetzt sehr plastischen Gehirn entsteht die Hardware fürs Leben. Aus ersten Erfahrungen beim Erkunden der Umwelt und Umgang mit verschiedenen Sozialpartnern formt sich das Weltbild jedes Welpen sehr individuell. Seine angeborenen Verhaltensweisen kann er jetzt noch optimal anpassen. Ihrem Hund gelingt das, wenn er vom 1. Lebenstag an in einer geeigneten Umwelt und Sozialgemeinschaft heran wächst.

Ideal, wenn er die moderne Welt, Gerüche, Geräusche, vielfältige optische Eindrücke, vom Start an als ungefährlich erlebt und unterschiedliche Menschen von klein auf als seine Sozialpartner kennt: In den ersten Lebenswochen formt alles Erlebte das junge Gehirn ganz intensiv: 'ihr Hund' entsteht.

Bis zum Zahnwechsel, mit Beginn des 5. Lebensmonats, bildet er seine generelle Einstellung. Ansätze für sein späteres Verhalten gegenüber Menschen entstehen. Er verfügt über Eigenschaften wie z.B. Optimismus, Neugier gegenüber Neuem, Geduld und Frustrationstoleranz – oder leidet unter deren Mangel. Neues wird nicht mehr selbstverständlich akzeptiert, eher misstrauisch beäugt. Aus Ihrer coolen oder aufgeregten Reaktion auf sein Verhalten zieht er dann weitere Schlüsse, z.B. ob es Grund zur Aufregung gibt und welche Aktion / Reaktion ihm wann Aufmerksamkeit sichert.

Frühe angenehme Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschentypen und Altersgruppen und frühes Lernen der Situation angemessener Verhaltensweisen beim Zusammenleben prägen seine Aktionen: lernt er als Welpen, dass er durch Hinsetzen seinen Napf herbei zaubern kann, dass man ruhig ist, wenn Menschen arbeiten, dass ihm wildes Bellen nichts einbringt, dass der 'schwarze Mann' keine Bedrohung ist und laufende Kinder keine Beute und dass sein Name ihm ankündigt, dass wir interessante Informationen, vielleicht sogar ein Gutsi für ihn haben, haben wir es als Besitzer leicht.

Durch gute Erfahrung fest verankerte erwünschte Empfindungen brauchen Sie nur mehr zu festigen. Es lohnt sich sehr, die ersten Lebenswochen eines Hundes intensiv und Welpen-gerecht zu nutzen.

2.2 Ein 'cooler Hund'? Ein Angsthase? Die Vorgeschichte entscheidet das!

Ein guter Begleiter kann ein Hund erst werden, wenn er sich in allen Lebenslagen sicher fühlt, entsprechend gelassen und lernfähig bleibt. In der Entwicklung vom Welpen zum coolen Hund gibt es einige 'Klippen'. Jungtiere werden zunehmend selbstständiger und unternehmungslustiger. Um ihr Überleben zu sichern, brauchen sie Vorsicht vor Unbekanntem. Deshalb warnt ihr Instinkt sie nach Ende der Welpenzeit (ab 5. Monat) vor allem Neuen. Kennt der Welpen schon viel, ist das wenig.

In dieser 'pubertären Phase' ist es riskant, Neues einzuführen. Aus ist es mit der Unbekümmertheit des Welpen, die manches Defizit der ersten Lebenswochen übertönte: der junge Hund fürchtet in dieser kritischen Phase plötzlich Alles, das er erst jetzt genauer zu sehen bekommt. Was ist da zu tun? Bei Begegnung mit neuen Umwelteindrücken, Hunden und Menschen schützt den jungen Hund in dieser sensiblen Phase ihre Vorsicht. Sorgen Sie dafür, dass er neue Situationen nur nach und nach näher kennen lernt. Durch Spiel und Spaß dabei sichern Sie, dass er den jeweils neuen Eindruck durch und durch angenehm erlebt. So ein gut abgestimmtes, freudig motivierendes Training hilft ihm durch diese kritische Zeit. Jede kleine Unsicherheit des Hundes verdirbt dieses Vorhaben! Jeder zusätzliche Reiz aus der belebten und unbelebten Umwelt kann das fragile Gleichgewicht gefährden.

Als Besitzer benötigen Sie viel Geduld und Wissen über die Körpersprache ihres jungen Hundes, um nach den ersten Lebenswochen zunehmend auftretende Unsicherheiten rechtzeitig zu erkennen und ihn in den verschiedensten Situationen rücksichtsvoll auf das Leben mit Ihnen vorzubereiten.

Unsicheren jungen Hunden hilft es, wenn sie ein passendes Verhalten für jede Situation lernen.

Das erleichtert es ihrem Hund, sicher damit umzugehen, sich gut zu fühlen dabei. Er findet in den ungewohnten Situationen so seinen 'gewohnten Anker' an Ihnen. Warum ist das für ihn so wichtig? Aus genereller Unsicherheit in ungewohnten Situationen wird ganz rasch erlernte Angst vor einer bestimmten Situation, in der der junge Hund sich unsicher fühlte. Er verknüpft den erlebten Stress als unangenehme Emotion dauerhaft damit und reagiert entsprechend jedes Mal aufgeregter darauf.

Angst wird direkt gelernt: 1 Erlebnis genügt. Das ist die eingebaute Sicherheit im Nervensystem: als gefährlich erlebte Situationen werden künftig bestmöglich vermieden. Gute Erlebnisse brauchen im Gegensatz dazu Hunderte bis Tausende Wiederholungen, bevor sich der Hund darauf verlässt und auch einmal eine damit verbundene Enttäuschung oder einen Schreck dabei locker weg steckt. Tadel vermehrt Stress-Hormone in seinem Blut, verschlimmert die Lage, gut gemeintes Anlocken überfordert ihn, gutes Zureden wirkt als Lob für seine Vorsicht: eine steile Abwärtsspirale beginnt. Was kann man da tun? Wenn der Hund aus dem Training Umweltreize kennt, Belohnungen damit verbindet, wird ein kurzer Schreck oft von einem Blick zu Ihnen gefolgt, der nach Meinung und Gutis fragt. Ragieren Sie prompt cool darauf und schon wird daraus eine gute Übungsgelegenheit.

Kommt es in einer vorher ungenügend als angenehm in seinem Gehirn verankerten Situation zum Erleben von Angst, haben wir von da ab ein Problem: angeborene Reaktionen bekommen plötzlich wieder mehr Raum gegenüber Erlerntem: wir haben auf einmal viel weniger Einfluss auf ihn!

Einem Welpen von klein auf vieles Neue stets positiv zu zeigen, konserviert seine 'Neu-Gier'.

Neues ruft sonst lebenslang gewissen Stress hervor. Solche Hunde brauchen spezielles Training für jedes einzelne neue Element, um es noch nachträglich als ungefährlich in ihr Weltbild zu integrieren. Für einen ruhig auf dem Land oder im Hinterhof aufgewachsenen Hund wirkt die Stadt mit ihren vielfältigen Reizen und Eindrücken wie eine Bedrohung: sie überwältigt ihn. Interessante Aufgaben ohne Ende bedeutet das für Besitzer solcher unsicherer Hunde, wenn sie in ein Stadtleben integriert werden sollen. Kleine Übungen, die ein damit erfahrener Verhaltensberater ganz individuell für die jeweilige Situation entwickelt, unterstützen sie und sorgen dafür, dass das Optimale erreicht wird.

Ein als Welpen ungenügend vorbereiteter Hund lebt in einer unheimlichen Welt voll potentieller Monster. Am ehesten hilft noch baldiges professionelles Training, weitere Schäden zu minimieren.

3. 1 Wie lernt ein Hund? Die Besonderheiten des Hunde-Trainings

Auf der Basis angeborener Verhaltensweisen lernen Hunde von Geburt an, in bestimmten Situationen bestimmte Versionen davon zu zeigen. Sie versuchen so, ihre angenehmen Gefühle zu vermehren, unangenehme zu meiden. Jedes Erlebnis wird im Gehirn zusammen mit Empfindungen gespeichert. Aktionen und Re-Aktionen werden durch die damit verbundenen Emotionen bewertet: als lohnend bzw. riskant, so kann der Hund, sein Leben sichern und optimieren. Sorgen Sie für **'gute Gefühle!'**
Beim Training von Hunden ist Wissen über die Besonderheiten ihres Lernens sehr nützlich:

Hunde können Zusammenhänge von Ursache und Wirkung **nur innerhalb 1 Sekunde verstehen.** Ein Hund lernt **Auslöser** kennen, merkt, dass ein Spaziergang folgt, wenn Sie Sportschuhe anziehen, nie wenn Sie ihre Büroschuh anlegen. Er lernt, welches **Verhalten** welche **Folgen** hat: dass Sie ihm das Geschirr zum Start des begehrten Ausgangs erst anlegen, wenn er ruhig neben der Tür sitzt, nicht aber wenn er begeistert bellend an ihnen hoch springt z.B.. Er probiert, ein Verhalten, von dem er weiß, dass es sich lohnt, immer weiter zu optimieren. Sobald er sich sicher fühlt in der Erwartung von angenehmen Folgen, probiert er, was ihm beim geringsten Aufwand den größten Erfolg sichert. Diese scharfe Kalkulation 'Hier bin ich sicher!' und 'Das lohnt!' war in der Evolution lebenswichtig.

Lassen Sie ihren Hund die Konsequenz seiner Aktion sofort (in weniger als einer Sekunde) spüren: loben und belohnen Sie ihn immer beim ersten Ansatz der gewünschten Bewegung. Hunde fragen Sie als Anführer gemeinsamer Aktionen oft zuerst mit einem Blick, was Sie von einer Idee halten. Beantworten Sie solche Fragen gleich mit einer gewährenden, lobenden oder verneinenden Geste.

Hunde lernen situationsbezogen. Anders als die viel abstrakter denkenden Menschen können sie erst anhand vieler Wiederholungen heraus filtern, welche Details entscheidend für ihren Erfolg sind. Für ihre jagenden Vorfahren war es wichtig, sich alles zu merken: Aktion ihres Teams und Reaktion ihrer Beute, Wetterbedingungen, den Wind u.v.m., was Einfluss auf ihren Jagderfolg haben konnte.

Damit ihr Hund heraus filtern kann, worauf es ankommt, variieren Sie Unwichtiges wie Ort & Zeit. Achten Sie auf das Entstehen von Ballast: wenn der Hund z.B. beim Hinsetzen mehrmals die Pfote gehoben hat, glaubt er bald, dass das zum belohnten Verhalten dazu gehört. Schauen Sie also ganz genau hin, was Sie da 'kaufen'. Halten Sie die eigene Stimme und Stimmung konstant oder üben Sie bewusst Variationen ein, wenn Sie sich nicht so sicher sind, dass das auch unter Stress gelingt.

Hunde orientieren sich an Bewegung. Jede unbewusste Bewegung von uns lernen sie als Auslöser, während unser gut gemeintes Signalwort nur als 'Weckruf' dient. Auch die Situation selbst wird oft zum Auslöser. Deshalb wirkt unser Hund manchmal 'stur' auf uns: er versteht uns einfach nicht, wenn wir, ohne es selbst zu realisieren, etwas an der Auslöse-Situation geändert haben. Sobald der Hund eine erste Idee entwickelt hat, was wir da jetzt gerade lohnend machen für ihn, ist es wichtig, nach und nach alles einmal etwas zu variieren außer dem bewusst gewählten 'Auslöser'. Die Körpersprache lernt ein Hund infolge seiner Gehirnstruktur viel leichter und rascher als Worte. Auch Menschen orientieren sich zu 80% an der Körpersprache, Mimik und Gestik des Partners. Diese vermittelt uns die Stimmung und Absicht des Gesprächspartners und seine Meinung zu einer Sache. Für unseren eher emotional, weniger abstrakt denkenden Hund ist das noch viel wichtiger.

Es ist günstig, zuerst nur mit Handzeichen zu trainieren, erst dem fertigen Hundeverhalten dann einen 'Namen zu geben'. So lassen Sie Ungenauigkeiten des Anfangs dann auch für immer zurück. Achten Sie darauf, ob und welche Bewegungen für ihren Hund zum Auslöser geworden sind!

Jede irgendwann einmal empfundene Emotion von Unsicherheit oder gar Angst hemmt ihn. Arbeiten wir mit Strenge, in einer ihn beunruhigenden Umgebung oder mit Frustration, dauert es viel länger, bis er sich traut, Neues auszuprobieren und es als lohnend in sein Repertoire aufnimmt.

Da Unangenehmes sofort bleibenden Eindruck hinterlässt, erschwert jedes Problem das Lernen.

3. 2 Erfolgreiches Training mit Hunden: der Mythos Dominanz

Hunde sind Familientiere. Auch wenn es in der Familie Großteils klar ist, wer in welcher Situation den Ton angibt, bleibt jedem Familienmitglied viel Entscheidungsfreiheit, sein Leben zu optimieren. Stark bewaffnete Beutegreifer können es sich nicht leisten, bei Jagd oder Beuteverteilung zu streiten oder sie gehen hungrig schlafen. Der Status wird im Wolfsrudel nicht ständig neu ausgemacht. Eine dominante Position wird kaum erkämpft: was nicht beim Überleben der Gruppe hilft, wird vermieden. Stattdessen wirkt die Demonstration der eigenen Fähigkeiten. Ein Wolfsrudel funktioniert fast wie eine moderne Firma: jeder arbeitet bestmöglich im Rahmen seiner Kompetenz und Geschicklichkeit. Andere zollen dem Anerkennung, indem sie ihn bei Team-Aktivitäten sein Ding machen lassen. Einigkeit über die jeweilige Stellung erspart bei allfälligen Diskussionen allen unnötigen Stress. Der 'Aktienstand' kann an der eigenen Magenfüllung abgelesen werden. Jeder isst, weil jeder mit hilft!

Wenn wir unsere Stärken als 'Versorger und Planer' ausspielen, sichert uns das bei unserem Hund mühelos die Führungsposition: völlig ohne Strenge oder körperliche Maßnahmen, nur mit geistiger Überlegenheit. Die viel zitierte Dominanz findet überwiegend im Kopf statt: seien wir 'Kopfhund'!

Gut sozialisierte Hunde kennen Regeln für ein Konfliktarmes Zusammenleben mit Menschen.

Rechtzeitiges Entfernen von Versuchungen bzw. lückenlose Präsenz beim Sichern allseits begehrter Vorräte sowie konsequentes Einhalten einmal erstellter Regeln hilft, Konflikte zu minimieren. Es sorgt dafür, dass unser Hund uns gut versteht. Ab und zu kommt es trotzdem zu Missverständnissen. Überlegenen, momentan verärgerten Familienmitgliedern gegenüber zeigen sich Hunde angemessen unterwürfig, sobald sie in unserem Tonfall, in Mimik, Gestik oder Stressgeruch Unwillen erkennen. So sichern sie das friedliche Miteinander, erhalten die Rangordnung und verhindern, dass sie aus dem Rudel vertrieben werden. So 'gedrückt' verhält sich der Hund uns gegenüber zur Sicherung seines Jobs, wenn er unseren Ärger spürt. Sein Pech, dass wir das häufig als 'schlechtes Gewissen' interpretieren und ihn erst recht schimpfen. **Gutes Training kennt nur eine Emotion: Freude!**

Wir nehmen unterwürfiges Verhalten unseres Hundes (nach hinten gelegte Ohren, lang gezogene Mundwinkel, gesenkten Schwanz, im Extremfall auch eingezogene Hinterhand, geknickte Beine) zum Anlass, unser Verhalten ihm gegenüber zu prüfen, um jede unnötige Grobheit zu eliminieren.

Klippen der eigentlich einfachen Zusammenarbeit mit unserem Hund liegen zumeist im Verstehen. Erkennen wir die von uns erwünschte Variante seiner Haltung prompt, um ihn dafür zu belohnen? Entspricht die Belohnung seinen Erwartungen? Haben wir eventuell falsche Erwartungen geweckt? Haben wir die momentane Tagesform beachtet: bei Bauchweh Torte...? Bei Hüftweh wildes Spiel? Haben andere Versionen seines Verhaltens dem Hund vielleicht doch gelegentlich Vorteile gebracht? – letztens kam er mit Ziehen ein gutes Stück Richtung Hundezone... Haben wir ihn beachtet, als er sich unpassend verhalten hat, statt das vorausschauend rechtzeitig zu unterbinden? Kommentarlos? Hat sich seine innere oder äußere Situation, damit seine Motivation, von uns unerkannt verändert, so dass seine Instinkte ihm momentan andere Verhaltensweisen vorschreiben? Etwa weil der Wind ihm den Geruch einer läufigen Hündin in die Nase trägt? Hat sich die erlernte Situation verändert, vielleicht aus dem Grund, weil wir nicht die beim Training gewohnte Kleidung tragen, unser Ton wegen Ärgers im Beruf anders klingt? Ist einer von uns müde oder... oder... oder waren wir oder der Hund einfach nur kurz abgelenkt? Nichts davon sagt auch nur irgendetwas über Dominanz aus...

Überblick über die Situation, Wissen um mögliche Ablenkung, Planung der Belohnung (man kann Ablenkungen dafür nutzen) helfen beim Training und beim einfachen Zusammenleben ebenso, wie Beachten des Trainingsstandes und der Tagesform: der eigenen und der des Vierbeiners. Das macht es möglich, Hunde Schritt für Schritt zum perfekten Begleiter heranzubilden. Gutes Management (z.B. Anleinen, Abstand zur Versuchung) sichert die Ausbildung gegen Fehler ab.

Wenn eine Variante des Verhaltens ihm zuverlässig Erfolg bringt, andere Versionen nie Erfolg haben, wird es dem Hund leicht fallen, sich fröhlich und zuverlässig für unsere Variante A zu entscheiden.

4. 1 Lernen ist...

Warum lernt man überhaupt? Das ein Lebewesen etwas gelernt hat, merkt man daran, dass es sein Verhalten ändert. Das resultiert aus dem Begreifen der Wirkung eigener Aktionen und dem Bemühen, diese Wirkung zu verbessern, um damit sein Leben und seine Emotionen zu optimieren. Man wird sein Verhalten innerhalb der vorgegebenen körperlichen und geistigen Möglichkeiten also so anpassen, das man sich dadurch in der Folge immer besser fühlt in seinem Lebensumfeld. Die Gefühle, die eine Situation in einem auslöst, entscheiden darüber, ob man etwas nochmals tut, weil es angenehme Folgen hatte oder es lieber unterlässt, weil man sich schlechter gefühlt hat dadurch.

Lernen dient dem Optimieren des eigenen Lebens. Dabei sichern angeborene Elemente, dass sich das Tier in seiner ökologischen Nische sinnvoll verhält: die Kuh interessiert sich für alles Grüne, den Hund als Beutegreifer interessiert alles Flüchtende, ja alles Bewegte, beide beachten ihre Sozialpartner aufmerksam: ihre Absichten, ihre Stimmung und Warnungen vor Gefahren... Informationen aus der Umwelt und von den Sozialpartnern färben die eigenen Erfahrungen.

Um einen Hund dazu zu bringen, sich in einer Situation in einer bestimmten Weise zu verhalten, zeigt man ihn, dass es sich für ihn zuverlässig lohnt, das zu tun. Damit das zur Gewohnheit wird, braucht es Wiederholungen. Später erzeugt allein die Erlaubnis, das zu tun, Glücksgefühle bei ihm.

Nutzen wir unser überlegenes Denken dazu, Aktionen und ihre Folgen durch gutes Management vorausschauend so zu planen, dass unser Hund Gutes erlebt, wenn er in unserem Sinn handelt: so wird er die Situation lieben und uns für unsere für ihn so erfolgreichen Pläne immer mehr schätzen!

Je eindrucksvoller die Folgen eines Verhaltens waren, desto eher merkt man sich das. Um sich sinnvoll anpassen zu können, speichert das Gehirn jedes des Erinnerns wert Erlebnis zusammen mit der Gesamtsituation und der dabei empfundenen Emotion. Nun ist es natürlich nicht nur wichtig, sich angenehme Folgen zu merken. Auch Gefahren, denen man gerade noch entkommen konnte, wird das Gehirn speichern. Sinnvollerweise lernt es diese bereits beim ersten Mal ein für alle Mal. Was empfiehlt das Gehirn dem Körper in so einem Fall? Richtig: bring uns da besser nicht mehr hin! Meideverhalten folgt, wenn mit der Situation oder Person schlechte Emotionen verbunden werden.

Leider bewegen sich unsere Vorstellung von Ge- und Verboten nur selten auf für ein Hundegehirn logischen Bahnen. So bleibt ihm mangels Verständnis oft nur die Möglichkeit, sicherheitshalber die Gesamtsituation und uns zu meiden. Kann er das nicht, gerät er stark unter Stress, wird nervös. Seine verzweifelten Aktionen werden dann für uns immer unberechenbarer, oft auch unkontrollierbar. Da hilft es dann auch nur mehr wenig, wenn wir solche Erfahrungen mit angenehmen Dingen wie Lob oder Gutis zu mildern versuchen – das Vertrauen in die Sicherheit der Situation ist einmal weg.

Aus Wissen um die Funktion des Gehirns ergibt sich, was wir mit Strenge erreichen: dass ein Hund etwas lässt, sobald er begreift, was er lassen kann, um damit Ärger zu vermeiden. Setzen wir das in Trainingssituationen ein, laufen wir Gefahr, die für das Lernen nötige positive Laune zu vernichten. Dabei wird das unangenehme Signal 'Lass das!' nichts dazu beitragen, dem Hund klar zu machen, was wir stattdessen von ihm wollen. Die Welt mit Verboten und Nachteilen zu pflastern, bis nur mehr ein Weg offen bleibt – wie umständlich! Und wie gefährdend für eine gute Beziehung zu unserem vierbeinigen Partner! Wenn wir in eine Situation kommen, wo nur mehr ein Verbot hilft, hat eigentlich nicht der Hund sondern nur unsere Planung und unser Management der Lage versagt.

Da Hunde immer die ganze Situation lernen, dies untrennbar von den darin empfundenen Emotionen laufen wir Gefahr, durch negative Stimmung mit einem Mal all unseren bisherigen Aufwand, gute Gefühle beim Hund zu etablieren und mit den Übungen zu verknüpfen, zu 'vergiften'. Das lohnt nie!

Die vorherrschende Emotion wird stets mit gelernt, sie dient als Antrieb. Verzichten Sie auf Zwang. Halten Sie den Hund erfolgreich durch kleine Schritte, verhindern so lähmende Frustration. Variieren Sie Typ und Häufigkeit der Belohnung, achten Sie auf momentane Präferenzen.

4. 2 Optimales Training folgt bestimmten Gesetzen

Lernen findet statt! Das gilt, egal ob Sie ihrem Hund gerade bewusst etwas beibringen oder ob von ihm Erlebtes sich ohne ihre Absicht auf seine zukünftigen Aktionen auswirkt. 24 Stunden am Tag, 7 Tage pro Woche wirkt sich das Verhalten des Partners auf das Tun des anderen aus. Dazu kommen noch Einflüsse von außen und von innen, durch Hormone z.B.. Wenn Sie die Initiative übernehmen, überlegt planen und dann gezielt aktiv statt reaktiv agieren, haben Sie das bald bestens im Griff!

Gutes Einschätzen der Situation ermöglicht rechtzeitiges Handeln, ist Re-Aktionen auf das Tun ihres Hundes weit überlegen. Reagieren Sie nicht erst auf unerwünschtes Verhalten. Lassen Sie es gar nicht erst zu. Versuchen Sie es lieber bestmöglich vorherzusehen und fordern Sie ihn auf, ein einstudiertes Alternativverhalten zu zeigen, das Sie belohnen. Klappt das (noch) nicht, beenden Sie sofort kommentarlos die Situation, indem Sie den Abstand zur Versuchung großzügig erweitern. Üben Sie erst das passende alternative Verhalten wirklich ganz unwiderstehlich für den Hund ein und agieren Sie dann nächstes Mal noch früher, auf noch größere Entfernung vom Auslöser.

Beachten und belohnen Sie jedes erwünschte Tun ihres Hundes. So etablieren sich 'gute Manieren'. Beachten Sie nie unerwünschtes Verhalten. Sorgen Sie durch überlegtes Management dafür, dass er so nichts erreicht. So formt sich das Verhalten ihres Hundes nach ihrem Idealbild. Berücksichtigen Sie beim Verteilen ihrer Belohnungen und beim Festlegen ihrer Anforderungen bitte, dass manche Aktionen oder ihr Unterlassen für den Teamjäger Hund schwieriger sind als andere, 'angeborene'.

Wenn Sie neue Bewegungen einstudieren wollen: bemerken und belohnen Sie schon Ansätze. Ihr Hund wird Sie in den seltensten Fällen gleich mit einem 'fertigen Verhalten', das dem Idealbild ihrer Vorstellung entspricht, überraschen. Manche Verhaltensweisen zeigt er allerdings in Ansätzen durchaus auch einmal spontan in der passenden Situation. Bemerken und belohnen Sie das, erhöhen Sie so die Wahrscheinlichkeit, dass er das bald wieder in dieser Art probiert. Training = Statistik!

Selektieren Sie nun daraus mit selektivem 'gleich Belohnen' die schönste Variante heraus, belohnen diese in den ersten Trainingseinheiten vorzugsweise mit primären Reinforcern (Futter). So können Sie das Verhalten ihres Hundes sehr erfolgreich bis zur gewünschten Perfektion formen.

Neues lernt ein Hund am raschesten in vertrauter ruhiger Umgebung und in gelassener Stimmung. Wenn wir jeden kleinsten Ansatz der erwünschten Bewegung sofort belohnen, wird unser Schüler begeistert und konzentriert mitmachen. Dann können wir seine besten Angebote selektiv belohnen.

Halten Sie das Motivations-Niveau des Hundes von Anfang an hoch, tun Sie das allerdings eher durch angemessen hohe Erfolgsrate als mit zu motivierender Belohnung, mit der oft versucht wird, Überforderung zu kompensieren. Warum? Nun: zu hohe Motivation erzeugt auch zu viel Aufregung. Auch so entsteht Stress und hemmt damit neu zu Lernendes. Zu viel 'Pfeffer in der Suppe' ist zu viel. Anzeichen für Stress beim Hund können sein: Hecheln, weite Pupillen (schwarz aussehendes Auge), starre Haltung, schuppiges Fell, übertrieben 'fröhliches' herum Springen, verzögerte Reaktionen usw.

Reduzieren Sie ihre Anforderungen. Beenden Sie diese Trainingseinheit lieber mit einer vertrauten ruhigen Übung, belohnen den Hund mit Freizeitgestaltung, z.B. indem Sie ihn schnuppern lassen. Kurze Übungseinheiten, gemischt aus Altem und Neuen, helfen Ihnen das Training zu optimieren.

Verbessern Sie jeweils pro Übungseinheit nur einen definierten Faktor. Steigern Sie dafür die Anforderung bei 5 bis 10 Wiederholungen so, dass Sie nur mehr die besten 80% (4 von 5) belohnen. Den nach ihren momentanen Kriterien schwächsten Versuch quittieren Sie kaum mehr. Arbeiten Sie variabel: es gibt zeitliche Faktoren, räumliche und natürlich will auch die Ablenkung geübt sein.

Die Beschränkung auf jeweils nur einen zu verändernden – zu steigernden – Faktor einer Übung und die dabei angebotene **Erfolgsrate von vier von fünf belohnten Angeboten** macht es ihrem Hund ganz klar, wie er sein Verhalten anpassen kann, um wieder Erfolg zu haben: rascher, länger...

4.3 Wie kann ich finden und kontrollieren, was meinen Hund motiviert?

Kennen Sie grundlegende Bedürfnisse und schätzen Sie seine momentanen Prioritäten richtig ein. Kontakt zu anderen Hunden ist ihm oft am wichtigsten. So fällt es Ihnen leicht, ihn so zu belohnen, dass dabei seine größten Wünsche wahr werden. So erziehen Sie sich einen motivierten Mitarbeiter, der Zusammensein und Training mit Ihnen liebt. Abwechslung dabei macht Sie unabhängiger von seiner Tagesverfassung und verhindert enttäuschte Erwartungen = schlechte Emotionen beim Hund. **Kontrolle all seiner Erfolge sorgt für Verhaltensänderung in die von ihnen geplante Richtung!**

Bedenken Sie immer: **>Lerngesetze wirken wie die Schwerkraft. Sie wirken ständig bei jedem Lebewesen. Ob wir das nun bewusst nutzen oder nicht: jedes Tier lernt ständig irgendetwas.<** Strebt der Hund an gestraffter Leine Richtung Freilaufzone oder zu einem anderen Hund und folgen Sie ihm dabei gedankenverloren oder verständnisvoll auch nur wenige Schritte, belohnen Sie gerade dieses für Hund wie Mensch unbequeme, ja riskante Verhalten des an der Leine Ziehens eindeutig. Er erhält dabei das von ihm momentan Begehrte für ein unerwünschtes Verhalten – wird dies daher in dieser Situation immer weiter zeigen: wechselnde Belohnung wirkt ja bekanntlich sehr festigend. Eine alte Trainer-Weisheit: **>Du bekommst, was ihn belohnt (was er will), nicht was Du willst!<** Schön, wenn man schafft, das unser Bestreben durch gekonntes Motivieren auch das des Hundes ist.

Futter, bei Bedarf Wasser, sind so genannte **primäre Reinforcer**: sie sind wichtig fürs Überleben des Organismus. Die Möglichkeit sie zu erhalten wird daher vom gesunden und stressfreien Tier stets hoch motiviert genutzt. Leckerlis sind besonders günstig als jederzeit motivierende Belohnung. Sie erlauben uns, andere Belohnungen durch zeitweise Kombination damit ebenso gut zu besetzen.

Innere Notwendigkeit wie Durst schiebt das Streben nach andere Dinge in den Hintergrund. Erkennen Sie solche Situationen und Stoffwechsellagen und wählen Sie ihre Belohnung danach und ihr Hund wird Sie als kompetenten Chef mit 'Herz für Mitarbeiter' zu schätzen lernen.

Bei Schmerz und/oder Stress gleich welchen Ursprungs hat die körperliche Sicherheit Vorrang vor allem anderen, daher wird Futter oft verweigert. Sehen Sie es als Alarmzeichen, wenn ihr Hund sonst gern angenommene Futterstückchen zuerst infolge seiner Aufregung grob zu nehmen beginnt und schließlich sogar verweigert. Hier wird für Sie die sofortige Reduktion der Aufregung Priorität bekommen: nehmen Sie ihn aus der stressigen Situation gleich kommentarlos heraus und zeigen Sie ihm so wieder einmal erfolgreich, was für ein allmächtiger und um ihn besorgter guter Chef Sie sind.

Emotionen werden teilweise hormonell gesteuert. Unsere Hunde treffen in der Stadt jeden Tag neue Hunde. Dem ist ihr angeborenes Repertoire für das eigene Rudel kaum mehr gewachsen. Die Sozialisation durch Mutter und Geschwister, erweitert durch gute Welpen-Spielstunden, erhöhen die soziale Kompetenz. Lehren Sie ihren Hund dazu vorbeugend, Sie anzuschauen statt der Versuchung.

Zusätzliche frühe Kastration hilft dem Hund, sein soziales Umfeld viel entspannter zu sehen. Das gilt sogar im an Fremdbegegnungen unnatürlich reichen Umfeld unserer modernen Städte.

Manche Aktionen des Hundes werden von Außeneinflüssen getriggert: dazu gehören Komfortverhalten, Jagdverhalten und einiges mehr. Ihre Fähigkeit, die Bedürfnisse ihres Hundes sofort zu (er-)kennen und ihn prompt damit zu versorgen, sobald sein Verhalten ihren Wünschen entspricht, lässt Sie als überlegenen 'Meister' erscheinen. Ihr Überblick gibt Ihnen in seinen Augen Gott-Status!

Lernen Sie ihren Hund kennen! Aufmerksames 'Lesen' des Hundes, Verständnis für Bedürfnisse, für seine Emotionen und seine momentane Reaktionslage, ermöglicht es Ihnen, ihn jeweils prompt und situationsgerecht und nur für Erwünschtes zu belohnen und ihn so hochwirksam zu motivieren!

5. Basisübungen für den Begleithund

Hunde sind unsere Begleiter bei verschiedenen Aktivitäten. Um das leisten zu können, brauchen sie einiges an Vorbereitung. Auch wenn ein Hund 'nur' unser unkomplizierter Begleiter im Alltag ist, erwarten wir von ihm gewisse Verhaltensweisen. Berücksichtigen wir, wie sein Nervensystem lernt und motivieren ihn artgerecht, gelingt es uns leicht, ihm diese Anforderungen zu vermitteln.

Mit den für das Zusammenleben wichtigen 'Start-Lektionen' bauen wir uns eine solide Basis guter Verständigung mit unserem Hund. Damit sorgen wir von Anfang an für gute Gefühle beim Training. So macht ihm Zusammenarbeit Freude: er lernt leicht und gerne. Zu den Basislektionen, auf deren Basis man alles weitere aufbauen kann, gehören lt. Ted Turner (ehemals Cheftrainer von Seaworld):

Eine solide Basis für die Ausbildung eines angenehmen Begleithunds bilden folgende Ziele:

I Aufmerksamkeit

1. Er sucht wie von selbst immer wieder **Augenkontakt** zu Ihnen, liebt ihre Aufmerksamkeit
2. Er kennt seinen **Namen**, schenkt ihnen dafür sofort zuverlässig seine ganze Aufmerksamkeit

II → Belohnung

3. Er freut sich über ihr **Lobsignal**, weis, dass es ihm zuverlässig etwas Schönes ankündigt
4. Er hat gelernt, verschiedene **Belohnungen** zu schätzen. Sie teilen diese so zu, dass er sich freut

III → Kontakt

5. Er liebt es wirklich, von Ihnen angefasst, gepflegt, gekraut und gestreichelt zu werden
6. Er freut sich über **Spielzeug**, sieht es als Jagdbeute, beherrscht Spielregeln für das Spiel damit

IV → Gemeinsame Ziele

7. Er geht an **lockerer Leine** neben Ihnen
8. Er bleibt bei Bedarf **auch ohne Leine** und ohne ständige Erinnerung dicht bei Ihnen

V → Entfernung

9. Er hält gelassen alleine seine '**Park-Position**', auch über eine längere Zeit und Entfernung
10. **Er kommt** stets und überall auch aus Entfernung prompt und **begeistert auf ihren ersten Ruf**

Die Erfahrung zeigt, dass es sich vielfach auszahlt, diese 10 Lektionen sorgfältig einzuüben und sie immer wieder aufzufrischen im Gedächtnis unseres Hundes, wobei wir besonders darauf achten, dass er jede mit Begeisterung begrüßt: auf dieser soliden Basis lassen sich Lernvorgänge aufbauen. Ein gut gepflegtes Fundament zerbröselt nicht plötzlich unter einer unvorhergesehenen Belastung. Anfangs sehr häufige, später intermittierende Belohnung, Kombination mit primären Reinforcern (Verstärker = für den Hund von Natur aus attraktive, damit sicher wirksame Belohnung) sorgt dafür, dass diese Anfangsübungen ihren Wert für den Hund behalten, immer freudig ausgeführt werden.

Wie eine 'Belohnung' ihn motiviert, entscheidet nur der Belohnte! Erst mit solidem Wissen über das Ausdrucksverhalten unseres Schülers und über seine grundsätzlichen momentanen Bedürfnisse sowie über seine natürlichen Verhaltensweisen wird es uns möglich, zu unterscheiden, ob er etwas 'nur uns zuliebe' akzeptiert oder ob er es wirklich liebt – und so auch bereit ist, etwas dafür zu tun! **Vorsicht:** zu leicht geben wir uns der Illusion hin, Hunde liebten derbes Klopfen und Knuddeln: die wenigsten tun es! Ein Blick auf unterwürfig zurückgelegte Ohren und gesenkten Schwanz verrät es: der Hund hält hin, weil der Chef im Rudel jeden überall berühren darf, was er fallweise demonstriert. Übersehen Sie das, 'belohnen' ihn so, etablieren Sie gedrückten 'Gehorsam' statt freudiger Mitarbeit.

Nur solid freudiges Formen und ständiges motivierendes Auffrischen der oben aufgeführten Basis-Übungen sichert Ihnen dauerhaft gute Zusammenarbeit mit ihrem Hund. Darauf können Sie bauen!

I. 1 Der Augenkontakt

Hunde sind von Geburt an Teamplayer. Immer wieder suchen sie daher von selbst Augenkontakt zu Ihnen als ihrem menschlichen Leittier, um etwas über ihre Absicht und ihre Stimmung zu erfahren. Bekommt der Hund für dieses soziale Verhalten das erwünschte Feedback, weil Sie diesen ersten Blick sehen, mit - den gut sozialisierten Hund bereits belohnenden - Lächeln quittieren, liebt er Sie.

Wenn Sie ihrem Hund dann mit Mimik und bei Bedarf mit Gestik oder einem gewährenden oder verneinenden Laut signalisieren, ob Sie die Idee, die er grad hat, wegen der er mit seinem Blick nachfragt bei Ihnen, denn momentan für eine gute Idee halten, wird er sich zunehmend lieber an diesen Vorgaben orientieren. Wichtig ist für den Hund, der ein guter Begleiter sein will, dass er auf seine Anfrage hin immer gleich erfährt, ob er jetzt das tun darf und soll, was er grad tun will und dass Sie jede 'gute Idee' auch sofort entsprechend kommentieren und loben, ganz rasch, bevor er diese Aktion als nicht lohnend, als 'keine Aufmerksamkeit erregend', gleich wieder aufgibt.

Wenn Sie den fragenden, Anerkennung heischenden Blick regelmäßig beachten, gewöhnt sich ihr Hund bald daran, Entscheidungen erst zu treffen, nachdem er Sie um ihre Zustimmung gefragt hat. Beachten Sie seine Ambitionen als Teamplayer nicht oder zu selten, entscheidet er zukünftig immer öfter ohne Sie. Das geht gar nicht! Also lehren Sie ihn, dass es sich für ihn durchaus lohnt, Sie anzuschauen, indem Sie es häufig belohnen. Nutzen Sie dabei seine Vorlieben – auch das Erfragte.

I. 2 Der Name

Sozialkontakte gibt es vielfältige. Kaum jemand unterhält sich immer nur mit dem gleichen Partner. Auch ihren Hund werden Sie nicht in jede ihrer Aktivitäten mit einbeziehen wollen oder können. So trägt es entscheidend zu seiner Entspannung bei, wenn er seinen Namen kennt und Sie ihm damit eindeutig signalisieren können – und es höflicherweise auch tun – ob sein Mittun gerade gefragt ist. Die Aufforderung zum Aufmerken wird wichtig für ihren Hund, wenn Sie seinen Namen sagen und dem sofort etwas folgen lassen, das für ihn momentan wünschenswert ist.

Da Hunde sich alles sehr situationspezifisch merken, ist es gar nicht leicht, das so zu organisieren! Meist errät der Hund im Alltag unser Vorhaben schon aus den typischen Vorbereitungen und steht bereits erwartungsvoll neben uns, ehe wir seinen Namen sagen können. Was ist da zu tun? Nun, wir achten darauf, dass wir seinen Namen immer dann nennen, bevor wir ihn belohnen. Wir versuchen, unvorhersehbar zu sein, beachten, dass sich keine für den Hund erkennbaren Muster einschleichen,

Nutzen wir den Namen dagegen – wie es leider durchaus nahe liegend ist – zusätzlich oft dazu, um ihn bei von ihm geliebten Aktivitäten zu unterbrechen oder ihn zu etwas Unbeliebten zu rufen (zum Behandeln schmerzhaft entzündeter Ohren vielleicht?) werden wir damit keine guten Emotionen wachrufen können. Achten wir darauf, was wir tun: nutzen wir besser einen 'das war nicht okay' 'Extra-Namen', um ihn auf Fehler aufmerksam zu machen, wenn wir glauben, das tun zu müssen und holen ihn einfach ohne Ruf ab – was wir als Chef jederzeit dürfen – wenn es um ungeliebte Interaktionen geht. Sein 'guter Name' bleibt ausschließlich den ganz guten Situationen vorbehalten. Verwenden Sie diesen nur positiv, z.B. sobald der Hund in extra gestellten Trainingssituationen den ersten Ansatz passenden Verhaltens zeigt, zwischen Lob und Belohnung. Unsere Lehrer verwendeten übrigens oft das gleiche Prinzip – Vor- und Nachnamen z.B. für Lob und Tadel.

Halten Sie seinen 'ersten Namen' frei von jeder negativen Emotion, frei von jedem Beigeschmack. Nutzen Sie ihn ausschließlich als Ankündigung von etwas Guten – sozusagen als 'Volksfest'! Sollte diese positive Emotion schon verdorben sein, können Sie ihren Hund vielleicht einfach umtaufen...

II. 1 Die Belohnungen

In einer Situation ohne Ablenkung, wo Sie konkurrenzlos sind, genügt ihre Aufmerksamkeit und Ansprache mit fast beliebiger Stimme, um den Hund zu bestätigen. So lernt er gerne, die Zeitung zu bringen – leider auch, den Mülleimer auszuräumen, was ihm ihre prompte Re-Aktion sichert.

Nutzen Sie ihre Aufmerksamkeit bewusst, um ihren Hund für erwünschtes Verhalten auszuzeichnen und wenden Sie sich mit Grausen von Unerwünschten ab, was ihm einfällt, während Sie durch geschicktes Management (geschlossene Tür, fortgeräumte Ressource, angeleinter Hund, Bögen um Versuchungen in der Stadt) sichern, dass ihr Hund nie Erfolg mit Unerwünschtem verbucht.

Wenn ihr Hund gleichzeitig Ablenkungen ausgesetzt ist, wird Kommunikation und Freude allein oft nicht ausreichen. Nutzen Sie ihr Signalwort und lassen eine besondere Belohnung folgen: am besten nutzen Sie primäre Reinforcer (Gutsi) oder gleich die bestehende Ablenkung (ihn laufen lassen). Hunde mögen essen, trinken und körperliche Aktivität. Sie lieben Sozialkontakt und Spiel. Je nach ihrer Stoffwechsellage und ihrer momentanen Stimmung, abhängig von der Situation und dem darin bereits Erlernten, bevorzugen sie einmal dies, einmal das. Gutes Training nutzt das, um den Hund unabhängig von der momentanen Reaktionslage konstant motivieren zu können. Um die momentan wirksamste Belohnung zu wählen, beobachten wir unseren Hund auch in der trainingsfreien Zeit aufmerksam, ziehen unsere Schlüsse aus dem, was wir dabei über momentane Präferenzen erfahren.

Im Alltag lassen sich Situationen nutzen, wo wir kurz Zusammenarbeit vom Hund fordern, um diese dann je nach vorherigem Trainingsaufbau sofort mit der Freigabe zur begehrten Ablenkung zu belohnen. So bauen wir das Belohnungs-Spektrum für unseren Hund immer vielseitiger aus.

II. 2 Das Lob: Ihr 'Gut gemacht'-Signal

Hunde leben nur im Augenblick. Sie sind intelligent und können sich durchaus einen Reim machen auf Ursache und Wirkung. Das gelingt ihnen – anders als uns Menschen – nur dann, wenn ihnen dabei nichts dazwischen kommt. Das bedeutet, dass im Training die Belohnung immer gleichzeitig mit der gerade zu belohnenden Aktion eintreffen soll. Das ist fast unmöglich. Versuchen wir es, mit einem prompt gereichten Hundekeks oder einem raschen Ballwurf das grad Gezeigte zu belohnen, treffen wir den Hund da oft schon bei seiner nächsten Idee – die vielleicht gar nicht so toll war... Wir versäumen damit wertvolle Momente, um unseren Hund in der Sekunde wirksam zu bestätigen. Wir brauchen eine Möglichkeit, um die Zeit zwischen Aktion und unserer Reaktion zu überbrücken.

Wir führen ein Zeichen als Ankündigung der Belohnung = guter Emotion ein. Da wir verschiedene Belohnungen nutzen, kündigt dies Signal sie alle an, wirkt besser als Pawlows Glocke: ganz super. Laden Sie es dafür mit so viel guten Dingen auf, dass es zur unschlagbaren Superbelohnung wird! Als Signal wählen Sie ein kurzes Wort. Da Menschen im Lauf des Tages viel reden, verwässert sich seine Wirkung leider. Zudem haben wir nach einem Lob nicht immer ein Futterstück bereit, also wird der Hund ab und zu enttäuscht. Belohnen Sie ihren Hund daher auf unterschiedliche Weise, manchmal auch nur mit freundlichen Worten und Blicken, manchmal mit mehr Euphorie und immer wieder auch mit mehr 'Substanz' in Form von primären Reinforcern wie Futter oder Jagdsequenzen. Profis arbeiten im Training mit einem Signalgeber, einer Pfeife oder einem so genannten Clicker. Das hat den zusätzlichen Vorteil, dass dies Signal unemotional und immer gleich ausgesendet wird. Ein 'aufgewertetes Signal' nennen Trainer 'Bridge = Brücke', weil es die Zeit zwischen vom Tier grad gezeigten erwünschten Verhalten und der dafür fälligen Belohnung überbrückt, als erlernter sekundärer Reinforcer mit seinem Klang schon angenehme Gefühle erzeugt.

Die Verwendung so eines reichlich und mit vielschichtigen guten Emotionen 'aufgeladenen' Signals macht dem Hund unsere Absichten besonders rasch klar: Tiere lieben das Training damit. Der Klang alleine weckt alle damit verbundenen vergangenen guten (oder schlechten – Vorsicht!) Gefühle. Das erzeugt Begeisterung bei Hund! Enttäuschen Sie ihn nie: >Lassen Sie den Hund Lotteriespielen!<

III. 1 Das Streicheln

Hunde suchen Sozialkontakt. Bis auf ein gelegentliches Lecken oder Stupsen wird sich dieser aber eher auf das Zusammenliegen von Freunden in den gemeinsamen Ruhephasen beschränken. Das bedeutet, dass ein Hund das bei uns so beliebte Streicheln und Kraulen erst zu schätzen lernen muss. Wenn der Züchter seine Welpen viel angefasst hat, auch andere Menschen engen Kontakt zu ihnen hatten, hat er menschliche Berührungen bereits parallel zu reinigenden Zunge seiner Mutter erlernt und weiss sie zu schätzen. Wenn wir in der gemeinsam verbrachten Freizeit aufmerksam auf seine Reaktionen auf verschiedene Berührungen achten, die beliebtesten dann als Belohnung nutzen, die eher neutralen durch Kombination mit ihnen oder mit Futterbelohnungen mit guten Gefühlen laden, haben wir bald einen Hund, der Streicheln und Kraulen durch unsere geschickten Hände gerne hat. Manche Rassen scheinen Körperkontakt von Natur aus zu schätzen, andere sind da zurückhaltender.

Da Körperkontakt bei ihren Vorfahren meist Ruhesituationen vorbehalten war, sonst spielerischem Kräfteressen diene, können wir ihn nicht in allen Situationen gleich gut nutzen. Bei ausgeglichener Reaktionslage, dichtem Zusammenstehen oder Sitzen wird unser Hund es mögen. Das sportliche Klopfen des Brustkorbs ist dagegen nie eine brauchbare Belohnung für den Hund! Er wird daher ein regelmäßig damit 'belohntes' Verhalten immer weniger gern zeigen... Er lernt Ursache und Wirkung.

Streicheln, Kraulen, Massage und geschickt durchgeführte Körperpflege schätzen Hunde durchaus, wenn sie es von klein auf kennen oder nachträglich gekoppelt mit angenehmen Emotionen lernten.

III. 2 Das Spielen

Die meisten unserer Hunde langweilen sich ab und zu. Auch ihr angeborenes Jagdverhalten sucht nach Betätigung. 'Spielerische' Jagd auf kleinere Hunde, die das überhaupt nicht lustig finden, auf Autos, auf Jogger und Radfahrer, für die das Gleiche gilt, Weglaufen auf frischen Wildfährten, Treiben von Weidetieren, Zerfetzen von Dingen haben oft ihren Ursprung im Streben des Hundes nach 'jagdlicher Action'. Dabei ist regellos Hetzen durchaus nicht Wolfsart. Was geeignete Beute ist, übernehmen Wolfsjungtiere von ihren Eltern. Auch unsere Hunde lieben es, Jagdspiele mit uns auf von uns definierte Dinge nach exakten Regeln spielen zu dürfen. Wenn wir ihnen passende 'Beutestücke' anbieten, Jagd auf anderes konsequent verhindern, für spannende Aktionen sorgen, unsere Spielregeln erst eine nach der anderen einführen, ist das Erfolgsgefühl des Hundes gesichert.

Auch Spielen will also gelernt sein. Beim Spiel ist es wichtig, das Verhalten schrittweise zu formen, dabei auf gleich bleibend gute Emotionen des Hundes zu achten. Da Jagdopfer immer weglaufen, wehrhafte, sich stellende Beute eher verschont wird, um die Jäger nicht zu gefährden, ist es wichtig, die zu jagende Spielbeute immer vom Hund weg zu bewegen. Naturalistisches Nachahmen von Beutebewegungen und – Lauten hilft uns, einen Hundeneuling in das Spielen mit uns einzuführen.

Auch Bringspiele nutzen Aspekte des Jagdverhaltens als Antrieb – kein Wunder also, wenn das Gefundene dann verteidigt, zerrissen oder gefressen wird. Hier zuerst das 'Abliefern' emotionsfrei im Tausch gegen attraktive Belohnungen einzuüben, bevor wir uns den Hundestinstkten ausliefern, ist nur klug. Andere Spiele duplizieren das spielerische Kräfteressen unter Hunden. Auch wenn das dem Hund im Einzelfall durchaus Freude macht: es bleibt die Frage, was er dabei über uns lernt... Ein vierbeiniges Leittier mag sich wohl einmal Jungtieren gegenüber einladend legen, aber... aber... Auch im Spiel wird die vorherrschende Emotion mit gelernt, ebenso wie vom Instinkt gesteuerte Verhaltensweisen dabei wachgerufen werden können, die sich unserer Kontrolle entziehen: Vorsicht! Balancieren Sie selbst belohnend motivierendes Tun und bereits zu Beginn etablierte Regeln gut aus.

Sind Spiel und Spielzeug erst als Auslöser einer guten Emotion etabliert, ist der erlernte Regelkonforme Spielablauf für den Hund wichtiger als 'Natürlichkeit'. 'Action' kann dann Momenten vorbehalten bleiben, in denen wir das Spiel als besondere Belohnung nutzen wollen. Gerade im Spiel achten wir darauf, dass die Emotion kontrolliert bleibt, planen immer wieder Ruhephasen ein.

IV. 1 Das Gehen an lockerer Leine

Wir nutzen die Leine als Garant seiner Sicherheit, wenn wir ihn gefährlichen Situationen aussetzen, wie es im Straßenverkehr der Fall ist oder wenn unser Training noch nicht ausreicht, um ihn in einer Situation dazu zu motivieren, sich zuverlässig immer dicht bei uns aufzuhalten. Auch wenn wir damit rechnen, dass er sich vor irgendetwas aus der Umwelt erschreckt, leinen wir ihn besser an, damit er bei einer Stressreaktion weder sich noch andere gefährdet. Mit Hilfe der Leine können wir – passendes Gewichtsverhältnis zwischen Hund und Halter vorausgesetzt – zuverlässig verhindern, dass der Hund mit eigener Initiative Erfolg hat. Dadurch erleichtern wir uns das Training erheblich. Wenn wir uns allerdings von unserem Hund geistesabwesend oder gutmütig ständig an der Leine irgendwohin schleifen lassen, wohin ihn sein Interesse gerade führt, wird er das als außerordentlich Erfolg versprechend lernen und nur mehr sehr schwer davon abzubringen sein. Man bekommt, was man übt... das gilt leider auch für unabsichtlich Einstudiertes! Wir bleiben Stehen, sobald er zieht!

Wenn wir die lose Verbindung zum Hund mit durchhängender Leine als Normalzustand einführen, dem ziehenden Hund nie auch nur einen einzigen Schritt folgen, ihn dafür auf höfliche Frage, wenn er ohne zu ziehen zu etwas hin strebt, höflich umschauend um Freigabe bittet, durchaus auch einmal zum Ziel seiner Begierde laufen lassen, wenn wir Sozialkontakt zu anderen Hunden an der Leine einschränken, da hier die Versuchung immens und das Risiko von Missverständnissen durch eine Beeinflussung der Körpersprache durch die Leine groß ist, wird der Hund rasch lernen, sich höflich neben uns zu halten und sich bereitwillig in Richtung und Geschwindigkeit anpassen. Generell gilt, das ihm das leichter fällt, wenn wir ihn in Ruhe schnüffeln lassen, dafür sonst eher flott gehen: uns seinem Gehtempo angepasst verhalten. Belohnt wird er nur, wenn er 'von selbst' neben uns bleibt!

An der Leine geht es nur vorwärts, so lang die Leine locker hängt. Sonst stoppen wir immer sofort. Wir gehen flott, nutzen dafür möglichst weichen, die Gesundheit schonenden Boden. Wir lassen den Hund dabei schnüffeln, die Umwelt erkunden, solange er nicht zieht. Wir loben gutes Gehen. Wir belohnen gutes neben uns Gehen, besonders bei schwierigen Ablenkungen und Tempo- oder Richtungswechseln. Wir gestalten die Spaziergänge abwechslungsreich, nutzen neue Situationen.

IV. 2 Das Folgen ohne Leine

Hunde halten sich von selbst immer dicht neben uns auf – außer sie haben gerade entfernt von uns etwas Interessanteres vor. Planen wir kurze, dafür in der Interaktion mit uns sehr intensive Phasen ohne Leine ein, lernt unser Hund, dass es ganz in seinem Interesse liegt, sich dicht bei uns zu halten. Nähern wir uns größeren Ablenkungen, kann es günstig sein, öfter das Tempo zu verändern, um den Hund auf uns zu konzentrieren. Wir nutzen auch Übungen wie das Hinsetzen, um das zu erreichen. Prompt Belohnen des Hundes, der zu uns schaut statt sich in der Umgebung umzusehen hilft, sein Interesse zu halten, auch bei Konkurrenz. Aufpassen und rechtzeitiges Vergrößern des Abstandes zu potentiellen Versuchungen sichert den Erfolg beim Training. Lernt der Hund erst Mal, dass es Besseres außer der Nähe zu uns gibt, reduziert sich leider unser Einfluss auf ihn!

Ohne Leine halten ihn bei Ablenkung nur Gewohnheit und unsere ständige Aufmerksamkeit bei uns. Wenn wir langweilig werden für ihn, findet er bald eine Ablenkung, die ihn von uns weg zieht. Wenn wir Erinnerungen für ihn brauchen, damit der Hund seine Position bei uns hält, haben wir es bereits versäumt, uns und unseren Weg interessant genug zu machen für ihn. Er ist dann gerade dabei, seinen 'Escort-Service' aufzukündigen. Das Folgen ohne Leine ist also ein guter Test für uns. Der gedrückt neben uns schleichende Hund zeigt dagegen nur seine Resignation: ein trauriges Bild!

Der uns ohne Leine fröhlich und zuverlässig folgende Hund zeigt damit seine gute Vorbereitung bezüglich Sozialisation und Habituation und beweist neben seiner Coolness in der Umwelt seine freudige Mitarbeit. Schaffen wir das, zeigen wir so, das wir ihn richtig einschätzen können in seinen Reaktionen auf diverse Umwelteinflüsse und das wir ihn sorgfältig motivierend trainiert, dabei sehr erfolgreich auf uns konzentriert haben. Gemeinsame kleine Abenteuer helfen uns dabei!

V. 1 Das Warten

Neben Ihnen zu warten, wenn Sie gelassen stehen bleiben, sich hinsetzen oder hinlegen, ist ganz natürlich für einen Hund. Er wird sich dabei oft – je nach erwarteter Dauer und nach interessanten Geschehnissen in der Umgebung – auch ohne ihre Aufforderung von selbst hinsetzen oder hinlegen, sobald er sich in der betreffenden Situation völlig sicher fühlt. Das ist bei einem gut vorbereiteten Hund fast überall der Fall. Wenn Sie ihn für seine Entscheidung, es sich bequem zu machen, loben, ruhiges Verhalten oft mit freundlicher Aufmerksamkeit belohnen, wird er geduldig zu warten lernen.

Attraktive Belohnungen haben bei dieser 'Platz'-Übung keinen Platz: statt dem Hund zu helfen, sich zu beruhigen, würden sie ihn nur 'hochfahren'. Beim längeren Liegen kann man da allenfalls Kau-Artikel mittlerer Attraktivität einsetzen, sofern man seinen Hund ruhig beschäftigen will. Vorsicht, wenn er dazu neigt, sein Eigentum zu verteidigen – was an sich ein angeborenes Verhalten ist: Hunde kennen und respektieren Eigentum, unabhängig von der Rangstellung des Eigentümers im Rudel. Will man sich als Mensch über diesen Hundebrauch hinwegsetzen, wird es problematisch.

Hunden fällt es schwer, ohne ihren menschlichen Partner irgendwo zurück zu bleiben. Besonders schwierig wird es für sie in unbekannter Umgebung. Ein festes Ritual und langsame Gewöhnung helfen ihnen dabei, diese für Rudeltiere eher unnatürliche Situation gelassen hinnehmen zu können. Im wahrsten Sinn Schritt für Schritt kann man seinen Hund daran gewöhnen und ihn überzeugen, dass es sich für ihn lohnt, geduldig die Position zu halten. Wichtig ist es, Emotionen beim Fortgehen und Zurückkommen zu vermeiden und dem Hund beizubringen, seine Position entspannt zu halten.

In Ruhephasen gelassen zu bleiben, sei es in An- oder Abwesenheit ihres menschlichen Partners, ist etwas, was der vierbeinige Begleiter unbedingt lernen muss. Immer wieder gibt es Situationen, in denen der Hund warten muss, sich dabei unauffällig verhalten, ganz entspannt bleiben soll. Auch bei dieser Übung ist Üben in Einzelschritten gefragt, wobei Ablenkung, Distanz, und Dauer abwechselnd in kleinen Schritten gesteigert werden. Essentiell: den Hund dabei nie zu überfordern!

V. 2 Das Kommen

Anders als bei einigen anderen der Basisübungen hilft uns hier das natürliche Verhalten des Hundes kaum weiter, wenn wir ihn dazu motivieren wollen, auf unseren Ruf prompt angesaut zu kommen. Das ist so, weil sich der Hund dann, wenn er etwas Schönes oder Spannendes erwartet, ohnehin dicht bei uns aufhält. Im Alltag werden wir ihn daher dann rufen, wenn es für ihn gerade an einer anderen Stelle attraktiver ist. Diesen alltäglichen Erfahrungen wird gutes Training entgegenwirken. Wir rufen den Hund dazu z.B. zwischen mehreren Menschen hin und her, nutzen seine Entfernung bei minimaler Ablenkung, um ihn zu einer für ihn interessanten Aktion zu rufen usw..

Nur der Hund, der auch bei Ablenkung durch Spielkameraden oder Beute – sein es Fahrzeuge, Ball spielende Kinder oder Wild – beim Rückruf seines Besitzers sofort kommt, kann fern vom Auto- oder Schienenverkehr sicher frei laufen. Damit gewinnen Hund wie Mensch sehr an Lebensqualität. Da man dem Hund gerne da Freilauf gibt, wo er richtig Spaß hat, sich gut allein beschäftigen kann, ist die Ablenkung dabei sozusagen eingebaut. Um diese gezielt stufenweise zu steigern, üben Sie das Kommen zuerst im geschlossenen Raum ein. Klappt das perfekt, verlängern Sie die Distanz nach und nach, suchen sich in der Folge zum Üben Orte mit zunehmender Ablenkung. So beweisen Sie ihm, dass er keine Nachteile hat, wenn er auch hier kommt. Am besten lassen Sie ihn innerhalb der 'Verknüpfungszeit' (= 1 Sekunde) wieder zu Freizeitaktivitäten frei, nachdem Sie ihn attraktiv belohnt haben. So festigen Sie seine Motivation, da er keine Nachteile des zu Ihnen Laufens spürt!

Für ein Kommen braucht man durchdachte Planung, da der Hund im Alltag bei jedem positiven Geschehen ohnehin selbst Anschluss sucht. Er kommt, ehe man ihn rufen kann, solange nichts anderes ihn besser motiviert. So stellt man bewusst Situationen her, in denen man ihn bei ständig steigender Ablenkung ruft. Um dem Hund nur Vorteile zu zeigen, belohnt man und schickt ihn frei.

Text der Powerpoint-Präsentation Der Begleithund – ihr guter Begleiter

Unsere Begleiter bei Spezialaufgaben

Hunde helfen Menschen

Suchhunde

Servicehunde

Dienst- & Jagdhunde u.v.m.

Treue Begleiter im Alltag

Vielfältige Anforderungen

Konzentriert auf Aufgabe

Gute Umweltsicherheit

Sicher bei Ablenkung

Gutartig & Gelassen

Viele Länder prüfen das

Hundeführ(er)schein

Begleithundeprüfungen

Canine Good Citizen u.v.m.

Film: Hundeführschein in Wien (Voyage): diverse Absolventen

Die Stadt als Riskogebiet: Gina, Fanny, Mikel & Lisa

Ein idealer Begleithund entsteht...

Die Basis bringt er mit...

Rasse-Besonderheiten

Veranlagung, Wesen

Vorerfahrungen

...viel davon vom Züchter

Habituation - Umweltgewöhnung

Welpen erkunden die Welt

Lernen was dazu gehört

Entwickeln Selbstvertrauen

Können so später 'cool' sein

Guter Züchter = Guter Hund

Sozialisation mit Hund & Mensch

Erfolgreiche Verständigung

Unterschiedliche Hunde

Verschiedene Menschen

Andere Haustiere

Eigene Besonderheiten

Film: Spielregeln Hund – Hund, Hund – Mensch beim Züchter,

Daphne mit Welpen und Menschen

Training – motivierendes Lernen

Jede gefühlte Emotion... koloriert die Situation

Freudig Erlebtes motiviert Spannende Aktion freut

Erfolg macht erfolgreich! Kleine Schritte = sicher!

Motivieren – was belohnt den Hund?

Da gibt es Überraschungen

Vorlieben nutzen, auf die Gesamtsituation achten

Ablenkung = Konkurrenz als Belohnung einplanen

Begehrte Ressourcen

Dafür arbeitet ein Hund

Futter (primärer Verstärker)

Anerkennung vom Partner

Zugang zu Spiel & Spaß

Aufbau-Übung: aufmerken auf Namen

Emotionen 'kleben' daran:

Lob & Belohnung: Freude

Spannendes: Interesse

Schimpfen: Stress

Strafe: Angst

bla,bla,bla: Gleichgültigkeit

Film: Gutsi für unaufgefordertes Anschauen

Auf den Namen folgt etwas Gutes: Fanny & Mikel

Lektion II – Belohnungen kennen

Belohnung ist...?

Was, das entscheidet der Hund. die Körpersprache verrät es

Angeboren = primär = Futter, Sicherheit, Sozialkontakt...

Erlern = sekundär = Lob, Streicheln, tolles Spielzeug...

Aufbau-Übung: erlernte Belohnungen

Sekundäre Reinforcer

Auslöser angenehmer Gefühle: Erlern, vielfältig aufgefüllt

Emotional wichtige Signale Brücken des Verstehens

Erweitern Trainingsoptionen Erleichtern Verknüpfung

Lektion III – Kontakt, Handling

Freude daran nicht angeboren!

Früh-kindliche Sozialisation, mit Angenehmen koppeln

Stets höfliche Annäherung, Anderes stets 'gut bezahlen'

Was zeigt dieser Hund dabei? Duldung, Akzeptanz, Freude

Film: Berührung mit guten Emotionen verknüpfen, GSS, Gina

Aufbau-Übung – Kontakt, Spielen

'Natürlich' spielt er gern?

Spiel mit uns will gelernt sein: Hundespiel vs. erlerntes Spiel

Spielen = Vertrauen in Regeln Aufmerksamkeit auf Partner

Film: Natürliches Spielverhalten: Golden Retrieverfamilie beim Züchter

Passendes Spielverhalten im Kindergarten: Mona Lisa

Lektion IV – gemeinsame Ziele

Leinen dienen der Sicherheit

Niemand wird belästigt, Niemand wird gefährdet

Nicht alles fertig trainiert? Nullo Problemo mit Leine...

All das gilt für lockere Leine

Aufbau-Übung – Nur mit Dir...

Die unsichtbare Leine

Freiheit für alle

Führungsqualitäten

Gemeinsame Interessen

Gewohnt bequem & sicher

Lektionen auf Entfernung (V)

Geduldig Warten

Garant für Lebensqualität:

Ganz wenig Stress haben

Ganz häufig mit dürfen

Gern gerufen werden

Aufbau-Übung – Kommen aus Distanz

Kommen: lebenswichtig

Prompt & begeistert

Immer & überall

Egal von wo

...nur so ist Freilauf sicher

Film: Warten & Abrufen, ohne & dann mit 'Umwelt-Ablenkung'

Die Anfangs-Übungen auf engem Raum: Fanny

so geht es weiter in freier Wildbahn: Mikel & Lisa

Der Lieblingsjob ihres Hundes

Als lebenswürdiger Begleiter überall dabei zu sein

Inhaltsverzeichnis

1.	Unser Vierbeiner: wie soll er sein als 'idealer Begleiter'?	2
2. 1	Hunde sind verschieden, weil Welpen Unterschiedliches mitbringen	3
2. 2	Ein 'cooler Hund'? Ein Angsthase? Die Vorgeschichte entscheidet das!	4
3. 1	Wie lernt ein Hund? Die Besonderheiten des Hunde-Trainings	5
3. 2	Erfolgreiches Training mit Hunden: der Mythos Dominanz	6
4. 1	Lernen ist	7
4. 2	Optimales Training folgt bestimmten Gesetzen	8
4. 3	Wie kann ich finden und kontrollieren, was meinen Hund motiviert?	9
5.	Basisübungen für den Begleithund	10
I. 1	Der Augenkontakt	11
I. 2	Der Name	11
II. 1	Die Belohnungen	12
II. 2	Das Lob: Ihr 'Gut gemacht'- Signal	12
III. 1	Das Streicheln	13
III. 2	Das Spielen	13
IV. 1	Das Gehen an lockerer Leine	14
IV. 2	Das Folgen ohne Leine	14
V. 1	Das Warten	15
V. 2	Das Kommen	15